



Umweltgeschichte in globaler Perspektive

Vortragsreihe des Historischen Seminars der Universität Erfurt
im Sommersemester 2010

Herausgegeben von
Thoralf Klein, Reiner Prass, Susanne Rau, Lars Schladitz

Protokoll zum Vortrag

Holger Sonnabend (Stuttgart)
»Mensch und Umwelt in der Antike«

Protokollant: Johannes Eberhardt
Datum: 25.05.2010

urn:nbn:de:gbv:547-201100406

Satz: Monika Leetz, Erfurt

Protokoll zum Vortrag

Holger Sonnabend (Stuttgart) »Mensch und Umwelt in der Antike«

Datum: 25.05.2010

Protokollant: Johannes Eberhardt

urn:nbn:de:gbv:547-201100406

Die Vortragsreihe der Universität Erfurt: »Umweltgeschichte in globaler Perspektive« des Sommersemesters 2010 hatte das Ziel, einen weiten Kreis interessierter Zuhörer anzusprechen und die Aktualität historischer Phänomene von der Antike bis zur Neuzeit sichtbar zu machen. Am 25. Mai 2010 wurde in diesem Rahmen die griechisch-römische Antike thematisiert. Für diese »Epoche« von etwa einem Jahrtausend, in welcher die technologischen Entwicklungen sehr langsam erfolgten,¹ mit ihren vielen distinkten, aber vernetzten Räumen rund um das Mittelmeer und darüber hinaus, entwickelte sich eine umweltgeschichtliche Forschungslandschaft, welche vielfältige Zugänge besitzt und unterschiedliche Fragestellungen verfolgt.² Häufig wurde dabei nach dem Einfluss menschlicher Aktivitäten auf eine dichotom gegenübergestellte »Natur« gefragt.³ Die Gründe für die Veränderung und Zerstörung von Natur reichen von einem pragmatischen Ansatz, etwa der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse,⁴ bis hin zur Diagnose einer Feindschaft zur Natur.⁵ Naheliegende Fragen nach einem durch die anthropogene Umweltzerstörung ausgelösten Ende der griechisch-

1 Vgl. Oliver Rackham, *Ecology and Pseudo-Ecology. The Example of Ancient Greece*, in: John Salmon, Graham Shipley (Hg.), *Human Landscapes in Classical Antiquity. Environment and Culture*, London, New York 1996, S. 41.

2 Einen umfassenden Zugang bietet: Lukas Thommen, *Umweltgeschichte der Antike*, München 2009, S. 11–20.

3 Zum Beispiel: Karl-Wilhelm Weeber, *Smog über Attika. Umweltverhalten im Altertum*, Reinbek bei Hamburg 1990; Johnson Donald Hughes, *Pan's Travail. Environmental Problems of the Ancient Greeks and Romans*, Baltimore 1994; Neil Christie, *Barren Fields? Landscapes and Settlements in Late Roman and Post-Roman Italy*, in: John Salmon, Graham Shipley (Hg.), *Human Landscapes in Classical Antiquity. Environment and Culture*, London, New York 1996, S. 254–283.

4 Vgl. Mary Beagon, *Nature and Views of her Landscapes in Pliny the Elder*, in: John Salmon, Graham Shipley (Hg.), *Human Landscapes in Classical Antiquity. Environment and Culture*, London, New York 1996, S. 308; Johnson Donald Hughes, *Pan's Travail. Environmental Problems of the Ancient Greeks and Romans*, Baltimore 1994, S. 195.

5 Nicholas Purcell, *Rome and the Management of Water: Environment. Culture and Power*, in: John Salmon, Graham Shipley (Hg.), *Human Landscapes in Classical Antiquity. Environment and Culture*, London, New York 1996, S. 199 beschreibt diese anhand der Inschrift: CIL, 2,4911.

römischen Antike stießen auf große Probleme, denn eine vom Menschen unberührte Natur gab es auch in der Bronzezeit in Italien⁶ oder in der Latènezeit nördlich der Alpen nicht.⁷ Vor wie nach der Antike gab es Umweltprobleme, etwa durch Abholzung, Bergbau, Jagd und Fischfang oder auch durch Siedlungstätigkeit und Krieg. In der griechisch-römischen Welt wiederum lassen sich signifikante Dynamiken wie auch regionale Spezifika beobachten. Unter anderem aus diesen Gründen ist eine umweltgeschichtliche »Monolithisierung« der Antike nicht möglich. Menschliche Aktivität ist nur einer von vielen Einflüssen auf die Umwelt.⁸ Die Dichotomisierung von Mensch und Umwelt erwies sich als ungeeignetes Paradigma.⁹ Interdisziplinär vernetzte Forschung, etwa auf der Grundlage naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, kann zu einem besseren Verständnis der antiken Überlieferungen führen.¹⁰

Gleichwohl erscheinen grundsätzlichere, mikrohistorische Fragen ungebrochen spannend. Moderne Konzepte von »Natur« und »Umwelt« auf die antiken Überlieferungen zu übertragen, lässt signifikante Schwierigkeiten und Unterschiede deutlich werden.¹¹

Da die archäologischen und klimageschichtlichen Forschungen bisher lediglich Mosaiksteinchen bieten, sind die Elite-Diskurse, die epigraphischen Zeugnisse und viele andere Formen antiker Texte zu befragen, um »das komplexe Wechselverhältnis zwischen Mensch und Umwelt in der griechisch-römischen Antike«¹² zu analysieren. In seinem Vortrag einen Überblick in diesem weiten Feld der Fragestellungen und Disziplinen zu bieten, war unter anderem das erklärte Ziel des Stuttgarter Althistorikers Holger Sonnabend.

6 Catherine Delano Smith, *Where was the 'Wilderness' in Roman Times*, in: John Salmon, Graham Shipley (Hg.), *Human Landscapes in Classical Antiquity. Environment and Culture*, London, New York 1996, S. 176 f.

7 Vgl. Jochen Haas, *Die Umweltkrise des 3. Jahrhundert n. Chr. im Nordwesten des Imperium Romanum. Interdisziplinäre Studien zu einem Aspekt der allgemeinen Reichskrise im Bereich der beiden Germaniae sowie der Belgica und der Raetia*, Stuttgart 2006, S. 276.

8 Hughes, *Pan's Travail* (wie Anm. 4), S. 182–186.

9 Vgl. Christie, *Barren Fields?* (wie Anm. 3), S. 279; Haas, *Umweltkrise* (wie Anm. 7), S. 276.

10 Catherine Connors, *Review: Cindy Clendenon, Hydromythology and the Ancient Greek World: An Earth Science Perspective Emphasizing Karst Hydrology*, in: *Bryn Mawr Classical Review* 2010.08.65.

11 Vgl. z.B. Jim Roy, *The Countryside in Classical Greek Drama, and Isolated Farms in Dramatic Landscapes*, in: John Salmon, Graham Shipley (Hg.), *Human Landscapes in Classical Antiquity. Environment and Culture*, London, New York 1996, S. 116.

12 URL: <http://www.uni-erfurt.de/uni/dienstleistung/presse/pressemitteilungen/2010/archiv-2010/104-10/>, Zugriff am 20. Mai 2010, 10:15 Uhr.

Hatte er 1999 vor allem Naturkatastrophen und Krisenmanagement, aber auch die damit verbundenen antiken Reflexionen monographisch thematisiert,¹³ so konzentrierte sich Sonnabend in seinem Vortrag in einem ebenso »breiten Panorama«¹⁴ auf kritische Stimmen aus der Antike an menschlicher Einflussnahme auf die Natur.

Laut Sonnabend bedarf es in der Altertumsforschung noch einiger »Überzeugungsarbeit«, um die Kritiker, welche die antiken und modernen Umweltprobleme vielfach für unvergleichbar halten, für das Thema zu begeistern.¹⁵ So seien die Umwelteinflüsse der antiken Menschen bis in die 1980er Jahre hinein marginalisiert und beispielsweise die Abholzungs- und Verkarstungserscheinungen auf die Zeit nach der industriellen Revolution datiert worden. Nachdem sich die Forschungsdiskussion vor allem im darauffolgenden Jahrzehnt geradezu gedreht habe und die Tendenz erkennbar geworden sei, moderne Probleme auf die Antike zu projizieren, setze in den jüngeren Untersuchungen eine Versachlichung und Relativierung in der Betrachtung antiker Umweltgeschichte ein. So werde die Natur in griechisch-römischer Zeit im Vergleich zum 20. und 21. Jahrhundert aktuell als weitestgehend intakt angesehen. Die Verkarstung etwa sei nicht den antiken Menschen geschuldet, sondern auch klimatischen Wandlungen. Des Weiteren sei sie auch ein Phänomen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

Nach diesem kurzen Überblick zum Forschungsstand führte Holger Sonnabend die Beschreibungen verkarstender Landschaften im Werk Platons (4. Jh. v. Chr.) an.¹⁶ Hierin sei ein Widerspruch zu den just zitierten Sichtweisen der neueren Untersuchungen zu erkennen, da die Schilderungen zwar eine längst vergangene Zeit betreffen, aber zu detailliert für einen imaginierten Topos seien. Das Phänomen der Verkarstung erscheine hier als deutlich benannt und präsent. Was die Bewertungen menschlicher Einflüsse auf die Natur der Antike betrifft, erweise sich die Quelle jedoch als wenig weiterführend. Denn ob hier anthropogene Hintergründe maßgeblich waren, würde bei Platon nicht deutlich. Auch eine Mahnung gegenüber den Menschen, die Natur zu schonen, werde in der Platon-Stelle, so Sonnabend, nicht ausgesprochen.

13 Holger Sonnabend, *Naturkatastrophen in der Antike. Wahrnehmung, Deutung, Management*, Stuttgart, Weimar 1999, 105-181.

14 Hartwin Brandt, Rezension: Sonnabend, Holger, *Naturkatastrophen in der Antike*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 01.11.1999, S. 55.

15 Sonnabend empfiehlt in diesem Zusammenhang: Russell Meiggs, *Trees and Timber in the Ancient Mediterranean World*, Oxford 1982.

16 Platon, *Kritias*, 111 a–e.

Das wichtigste Hemmnis bei der antiken Kritik an Umweltzerstörungen sei der schiere Bedarf an Rohstoffen. Denn ohne Holz könne man beispielsweise keine Tempel bauen. Betrachte man die Fronten der Befürwortungen und Ablehnungen menschlichen Einflusses auf die Natur, so sei eine geradezu dichotomische Polarität zwischen ökonomischem Fortschritt und ökologischen Zerstörungen auffallend. Diese Gespaltenheit kann auch im Schreiben einer einzelnen Person beobachtet werden. So kritisiere Plinius der Ältere (1. Jh. n. Chr.) den zersetzenden Raubbau an der hier sakral konnotierten Erde (*tellus*),¹⁷ während er andernorts auch im Zusammenhang mit der Montanwirtschaft den Sieg der Menschen über die Natur feiere.

Das grundsätzlich positiv bewertete Eingreifen des Menschen in die Natur könne, so Sonnabend, in bestimmten Kontexten Anlass zur Kritik sein. Wenn also beispielsweise dem mega-brücken-bauenden Achämenidenkönig Xerxes¹⁸ (5. Jh. v. Chr.) oder einigen römischen Kaisern und Politikern (in den Quellen des 1.-5. Jh. n. Chr.),¹⁹ die den Isthmos von Korinth durchstoßen wollten, in den überlieferten Texten Hybris unterstellt wird, so sei dies nicht unbedingt repräsentativ für die antiken Bewertungen menschlicher Einflussnahme auf die Umwelt.

Nach einer Beschäftigung mit ausgewählten Beispielen aus den überlieferten Textquellen wandte sich Sonnabend archäologischen Befunden im germanischen Limesgebiet und Naturkatastrophen²⁰ sowie den damit einhergehenden Reflexionen der antiken Menschen zu. Resümierend ließe sich dabei das Vorherrschen religiöser Deutungen festhalten, vor deren Hintergrund – weniger erfolgreiche – wissenschaftliche Erklärungen stünden. Sonnabend schlägt für die ersteren und hegemonialen Auseinandersetzungsstrategien die Deutung vor, dass es sich um die Vorzüge benennbarer und allgemein verstehbarer Phänomene handle. Einem zornigen Gott, der sich besänftigen lasse, seien Menschen dabei weniger hilflos ausgeliefert, als etwa anonymen Kräften wie Naturgesetzen. Insgesamt kam Sonnabend zu dem Schluss, dass die Vorstellung einer »Umweltproblematik« in der Antike aus einer Vielzahl von Gründen nicht zu greifen sei.

17 Plinius der Ältere, Naturgeschichte, 33,1–3.

18 Herodot, Historien, 7,34–36.

19 Sueton, Caligula, 21; Sueton, Nero, 19.

20 Vgl. Sonnabend, Naturkatastrophen (wie Anm. 13), S. 1-8; 105-181.

In der sich anschließenden Diskussion wurde Sonnabends Vortrag zum einen durch Nachfragen zu bestimmten Kontexten und Zugängen, aber auch durch Kommentare zu den dargelegten Informationen besprochen und ergänzt. Wie beispielsweise die persische Sicht auf die durch Herodot²¹ angedeutete Hybris des Xerxes gegenüber der Natur gewesen sei, wurde durch den Referenten zwar als elementarer Punkt gewürdigt, ihre Beantwortung sei jedoch sogleich durch die einseitige Quellenlage verbaut. Die Frage, inwieweit die griechisch-römische Münzwirtschaft als ein Katalysator der Umweltzerstörungen betrachtet werden könne, ließ den Referenten die Wichtigkeit detaillierterer Forschungen zur antiken Umweltgeschichte betonen. Dies gilt auch für die Rückfrage nach der Bedeutung von ökologischen Gründen etwa auf den römischen Rückzug aus den *agri decumates*. Wie und ob antike Wissensformationen in Bezug auf Natur, Umwelt und umgebenden Raum und allgemein die Umwelt-Vorstellungen und Diskurse der griechisch-römischen Kultur in den Quellen erkennbar werden, war die grundsätzliche Frage der Erfurter Historikerin Susanne Rau. Die Quellenlage, so der Referent, sei zu bruchstückhaft überliefert, um Umwelt- oder Natur-Diskurse analysieren zu können. Gegenseitige Bezugnahme der Nachrichten sei jedoch etwa anhand des Beispiels der über Jahrhunderte erfolgten Versuche, den Isthmos von Korinth zu durchstoßen oder den toposhaft beschriebenen Raubbau an den Hispanischen Provinzen beobachtbar. Überdies regte Susanne Rau an, die negativen Bewertungen der Einflussnahme des Xerxes auf die Natur als kontinuierliches Element äußerst langlebiger Stereotype in Erwägung zu ziehen, was der Referent mit Verweisen auf griechische Zuschreibungstraditionen und deren Kontexte unterstützte.

Dass die Konzentration des Vortrags vor allem auf die antiken Bewertungen des Abbaus von Rohstoffen gerichtet war, zog die Frage des Erfurter Frühneuzeithistorikers und historischen Anthropologen Reiner Prass nach der Rolle der Landwirtschaft nach sich. Holger Sonnabend betonte daraufhin die vor allem positiven Sichtweisen, welche die Agrarwirtschaft in den überlieferten Texten besprechen.²² Der Kommentar des Erfurter Althistorikers Veit Rosenberger zu diesem Punkt hob die wichtige Rolle göttlicher Legitimation und damit religiöser Konnotationen für die Bewertungen menschlichen Einflusses auf die Natur hervor. In einem zweiten Kommentar empfahl

21 Herodot, Historien, 7,34–36.

22 Zum Beispiel: Vergil, Georgica, 2,322-345; 2,458-542.

Veit Rosenberger zu erwägen, dass die negativen Bewertungen in den überlieferten Texten in vielen Fällen unter Betrachtung ihrer Kontexte und Autoren erheblich zu relativieren seien. Wenn Autoren, wie etwa der ältere Plinius, in philosophischen Traditionen schreibend, menschlichen Raubbau an der Natur als sakral legitimiert kritisieren, sei dies nicht unbedingt mehr als ein Beispiel vielbemühter Kritik an Reichtum und Luxus. Auch die Platon-Stelle,²³ in der die Verkarstung einer Mittelmeerlandschaft beschrieben wird, sei nur unter starken Vorbehalten für die Fragestellung des Vortrags nutzbar zu machen. Als Teil einer mythologisch beladenen Atlantis-Erzählung des Philosophen sei diese nicht unmittelbar auf dessen erlebbare Umwelt beziehbar. Holger Sonnabend stimmte dem abschließend zu, betonte jedoch sogleich, dass die detaillierten Beschreibungen ohne zugrunde liegende erfahrbare Realitäten wenn nicht erklärbar, so doch real seien.

23 Platon, Kritias, 111, a–e.